

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.  
1878-1890  
1878**

13.10.1878 (No. 6)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-931903](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-931903)

Erscheint wöchentlich 3 Mal,  
am Mittwoch, Freitag und  
Sonntag.  
Abonnementspreis:  
vierteljährlich 1 Mark.

# Correspondent

**Insertionsgebühr:**  
Für die dreispaltige Corpus-  
Zeile 10 Pf., bei Wiederholun-  
gen Rabatt.  
Zufern werden angenommen:  
Langenstraße Nr. 76, Brüder-  
straße Nr. 20, Rosenstr. Nr. 25.  
Agentur: Böttner & Winter,  
Annoncen-Expedition in Ol-  
denburg.

## für das Großherzogthum Oldenburg.

Zeitung für staatliche und communale Interessen,  
Organ der Oldenburgischen Kriegervereine.

Für die Redaction verantwortlich: **Ad. Wittmann.**

N<sup>o</sup>. 6.

Oldenburg, Sonntag, den 13. October.

1878.

### Der englisch-afghanische Conflict.

Die englische Regierung hat den Fehdehandschuh, welchen ihr der Emir von Afghanistan durch die drohende Zurückweisung der englischen Gesandtschaft hingeworfen hat, aufgenommen. Die Rüstungen werden mit großem Eifer betrieben; aber der Emir thut ein Gleiches; er zieht aus allen Theilen seines Reiches Truppen zusammen, um den Engländern den Einfall in sein Land zu verwehren. Bekanntlich ist den Engländern im Jahre 1842 ein solcher Einfall in das unwirthliche Afghanistan sehr übel bekommen. Es wird auch jetzt sehr viel darauf ankommen, auf weissen Seite sich die unabhängigen Gebirgsstämme schlagen zu lassen. Wenn diese als Feinde der Engländer auftreten, dann wird die Aufgabe derselben eine sehr schwierige. Sie werden also zunächst Alles aufbieten müssen, diese Gebirgsvölker zu gewinnen und sich der Pässe zu bemächtigen, welche durch das wilde Gebirge nach Afghanistan führen.

Für England ist die Sache überdies um so unangenehmer, als immerhin zu fürchten ist, daß dieselbe auch einen Rückschlag auf Indien ausüben kann, denn dort steht die englische Herrschaft schon lange wie auf einem Vulkan und die mohamedanische Welt enthält jetzt so viel Pulverstoff, daß leicht ein Krieg Englands mit dem mohamedanischen Emir wie ein Funken in die Pulvertonne wirken kann. Englands Plan geht darauf hinaus, sich das Protectorat über die ganze mohamedanische Welt in Asien zu erwerben. Es wollte mit dem Emir einen ähnlichen Vertrag abschließen, wie es ihn mit dem Sultan abgeschlossen hat. Der Emir sollte mit England ein Defensivbündniß gegen Rußland eingehen, in seinem Lande Reformen einführen, deren Handhabung ein englischer Agent, welcher in Kabul seinen Wohnsitz zu nehmen hätte, überwachen sollte, außerdem sollte der Emir bewilligen, daß die Engländer verschiedene militärisch wichtige Plätze des Landes besetzen dürften. Beaconsfield, dessen Lieblingsgedanke dieses Protectorat über die mohamedanische Welt ist, um mit Hilfe desselben Rußland erfolgreichen Widerstand in Asien leisten zu können, hoffte nach dem Abschluß des Vertrages mit der Pforte sein Ziel bald erreichen zu können. Hätte der Emir von Afghanistan eingewilligt, so hätte sich der Schah von Persien, eingeklemmt zwischen der Türkei und Afghanistan, ebenfalls dem Willen Englands fügen müssen. Schon im August hatten die Eng-

länder einen ehemaligen Afghaner, der noch dazu mit dem Emir verwandt ist, welcher aber seit längeren Jahren in Indien lebt und von der englischen Regierung für frühere Dienste mit Wohlthaten überhäuft ist, nach Kabul geschickt, damit er den Emir für jenes englische Bündniß gewinnen solle. Auch der Sultan hatte vor einiger Zeit einen Abgesandten dorthin geschickt, allein dem letzteren sagte der Emir, er sei schon seit längerer Zeit mit Rußland befreundet und könne gegen dasselbe nichts unternehmen. Dem englischen Abgesandten wird er eine ähnliche Antwort gegeben haben; die Engländer hatten das jedenfalls schon erfahren, und deshalb suchten sie wahrscheinlich die Sache zur Entscheidung zu bringen. Denn der bisherige Zustand war für England ein gefährlicher. Seit August schon weilte in Kabul ein mit großen Ehren empfangener russischer Gesandter, welcher gleich nach Abschluß des Berliner Friedensvertrages aus Turkestan, wo die Russen unter General Kaufmann stehen, dorthin geschickt wurde. Dagegen hat der Emir seit 5 Jahren keinen Engländer sein Gebiet betreten lassen und mehrere Briefe des Vizekönigs unbeantwortet gelassen. Für die Engländer handelte es sich darum, diesen Zuständen, unter welchen Rußland in Afghanistan festen Fuß zu fassen drohte, ein Ende zu machen. Denn das ist für Englands Herrschaft in Asien eine Lebensfrage, daß Rußland seine Herrschaft nicht wie einen Keil zwischen Indien und die asiatische Türkei nach Afghanistan bis hart an die Grenze Indiens hineinreibt. Nach einer schon vor 4 Jahren geschlossenen Verabredung zwischen England und Rußland sollten Persien und Afghanistan neutrales Land bleiben, in welches weder England noch Rußland seine Herrschaft hineintragen sollte. Aber schon bald nach Abschluß dieser Uebereinkunft hatte Rußland das Khanat Khiva unter dem Vorwand, die Khivaner ihrer Mäuserien wegen zu züchtigen, annectirt. Als Rußland also seine Herrschaft weiter nach Mittelasien vorstieß, suchte England ein Gleiches durch die Vertragsanbietungen mit Afghanistan zu thun. Allein es konnte damit nicht zum Ziele gelangen, mußte vielmehr sehen, wie Rußland festen Fuß in Kabul faßte, und so entschloß sich der Vizekönig von Indien, eine Gesandtschaft an den Emir nach Kabul zu senden, obwohl er sicherlich recht gut wußte, daß derselbe die Gesandtschaft nicht annehmen würde, hatte er doch bereits einem früheren Gesandten den Eintritt ins Land verwehrt und ihn an der Grenze fragen lassen,

was der Wunsch Englands sei. Die neue Gesandtschaft war mit großem Pomp ausgerüstet, führte auch große Geschenke für den Emir mit sich und war von zwei indischen Vasallen-Fürsten begleitet. Außerdem führte sie eine Besatzung von 1000 Mann mit sich und ein noch größeres Corps sollte ihr in der Nähe an der Grenze bleiben. Der Emir ließ aber durch einen Offizier in einer Grenzstation der Gesandtschaft erklären, daß er derselben den Eintritt in sein Gebiet nicht gestatte, er habe dieselbe nicht verlangt, und ließ zugleich thatsächlich andeuten, daß er ihr den Eintritt nöthigenfalls mit Waffengewalt verwehren werde. — Diese schroffe Zurückweisung mußte England als eine schwere Beleidigung empfinden, die es freilich provocirt hatte, zu welcher Provocation es aber durch die Beziehungen zwischen dem Emir und Rußland sich genöthigt sah, weil es eben aus Gründen der Selbsterhaltung unter keinen Umständen dulden kann, daß sich Rußland in Afghanistan festsetzt. Nach den neueren Nachrichten ist der Vizekönig von Indien entschlossen, sofort gegen Afghanistan vorzugehen. Die Rüstungen werden von England, aber auch von dem Emir eifrig betrieben. Seine ordentliche Militärmacht wird auf 20-30,000 Mann geschätzt, außerdem steht ihm aber noch ein Landsturm von etwa 100,000 Mann zu Gebote.

Für England kommt, wie gesagt, Alles darauf an, wie sich Indien zu der Sache stellt, bleibt dieses ruhig, so wird es ja mit dem trotigen Emir fertig werden, erwachen dort aber Gelüste nach Abschüttelung der englischen Herrschaft, so kann die Sache für England sehr verhängnißvoll werden.

### Politische Rundschau.

**Berlin, 10. October.** Die wiederholten Besprechungen des Reichskanzlers mit Herrn v. Bennigsen sind schon Anzeichen genug, daß es der Regierung um einen Ausgleich mit den Nationalliberalen zu thun ist. Noch deutlicher spricht der heutige Leitartikel der „Nordd. Allgem. Ztg.“, der so freundlich und liebenswürdig wie möglich abgefaßt ist. Es leidet auch nicht den geringsten Zweifel, daß die national-liberale Partei eben so aufrichtig wie die Regierung eine neue Auflösung des Reichstages zu vermeiden wünscht, und wie die Commissionsberatungen beweisen, den Wünschen der Regierung ziemlich weit entgegen gekommen ist. Als Streit-

### Ein stolzes Herz.

Roman von Theodor Küster.

Erstes Buch.

(Fortsetzung.)

Bald standen vier schöne muthige Thiere bereit, und auch die Schwestern ließen nicht lange auf sich warten. Leicht und graziös saßen sie alsbald im Sattel. Edda ritt an der Seite ihres Veters einen herrlichen Schimmel, welcher, wohl verwundert über die ungewohnt leichte Last, sich bäumte, doch bald von der sicheren, festen Hand des energischen jungen Mädchens gezügelt, ruhig neben dem feurigen Araber des jungen Barons hintrabte.

Eben hatte man die Allee, welche den Ausgang zum Schloß bildete, verlassen, als der Briefträger der Gesellschaft begegnete.

„Haben Sie etwas für mich, Winkelmann?“ fragte der Baron leichtlin.

Der Postbote suchte aus seiner umfangreichen Brieftasche mehrere Briefe hervor; einen derselben genauer betrachtend, las er die Adresse: „Fräulein Edda Liebenstein, Schloß Reichenbach.“

„Für mich!“ rief freudig erregt Edda.

Erstaunt ruhte des Barons Blick auf dem Briefe, dessen Adresse mit kräftigen Zügen geschrieben war. Ohne ein Wort reichte er ihn seiner Verwandten hin.

„Darin ich, Vetter?“ fragte sie ihn lächelnd anblickend.

„Ich bitte sehr,“ erwiderte Baron Hans, indem er die Zügel ihres Pferdes ergriff.

Mit sichtlich Spannung durchlas die junge Dame den Brief und reichte ihn sodann ihrem Cousin hin, ohne ein Wort hinzuzufügen. Verwundert blickte der Baron auf seine Cousine, den offenen Brief in der Hand haltend.

„Bitte, lesen Sie, Vetter!“

Des jungen Mannes Mienen kündeten das höchste Be-

fremden an, je weiter er von dem Inhalt des Briefes Kenntniß erhielt. Nachdem er geendet, blickte er vorwurfsvoll in das schöne, leicht geröthete Gesicht Edda's.

„Warum haben Sie das gethan?“ fragte er mit vor innerer Bewegung zitternder Stimme. „Doch noch sind Sie ja an Nichts gebunden und ich bitte Sie dringend, solche Gedanken aufzugeben.“

Offen und freimüthig bot sie ihm die Hand. „Zürnen Sie mir nicht, Vetter,“ sagte sie; „doch unsern einmal gefassten Entschluß müssen wir auch ausführen. Schon vor Antritt unserer Reise hatten Mary und ich die Möglichkeit in's Auge gefaßt, daß wir unsern guten Onkel nicht mehr lebend finden würden; unser Entschluß — unser fester Entschluß für diesen Fall war daher der, daß wir uns durch unser Wissen und unsere Talente eine geachtete Stellung verschaffen wollten. In den ersten Tagen unseres Hierseins habe ich deshalb eine anscheinend zunächst meinen Wünschen entsprechende Zeitungs-Annonce beantwortet, und — nun, Sie kennen ja jetzt das Resultat. — Ich danke Ihnen, Vetter, für die gute Aufnahme und die Gastfreundschaft, die Sie Mary und mir zu Theil werden ließen, und bitte Sie um einstweilige Fortdauer derselben für meine Schwester, bis es mir gelungen sein wird, auch für Mary eine passende Stellung zu erwirken.“

Nachdenklich hatte Hans den Worten des jungen Mädchens gelauscht; als sie geendet, sagte er ernster noch als zuvor: „Edda, Sie können nicht im Ernst an einen solchen Schritt denken; hören Sie, was Ihnen zu sagen schon längst meine Pflicht gewesen wäre. Welche Umstände es gewesen sind, die unsern Onkel so fest an den Tod Ihrer Eltern glauben ließen — ich weiß es nicht, kenne sie nicht; nur ist es mir unerklärlich, daß er Ihre und Ihrer Schwester Existenz so ganz unberücksichtigt lassen konnte. — Sie Beide sind die zunächst berechtigten Erben und ich betrachte Sie als solche. Wie könnte und möchte ich auch ruhig im Besitz dessen bleiben, was Ihnen von

Rechtswegen gehört?! — Darum, Edda, nehmen Sie aus meinen Händen, was Ihnen zukommt, zurück, und gestatten Sie, daß ich den Fehler wieder gut mache, den unser seliger Onkel, — sei es durch Verblendung oder durch falsche Nachrichten getäuscht, aber jedenfalls ohne böse Absicht — beging!“

Voller Verwunderung ruhten Edda's Augen auf dem bleichen, ernsten Gesicht des Barons. „Und Sie und ihre Mutter und Schwester?“ Nur diese eine Frage rang sich von ihren Lippen.

„Ich bin ein Mann und werde den Kampf um eine Existenz eher aushalten, als Sie und Ihre Schwester,“ erwiderte fest und stolz Hans. „Meine Mutter und Schwester müssen so leben, wie sie es früher gethan, bis ich ihnen etwas zu bieten habe.“

Mit innigem Blick hielt Edda ihrem Vetter die Hand hin. „Ich danke Ihnen,“ sagte sie, während sie vergebens bemüht war, ihren Thränen zu wehren; „doch Ihr Edelmuth soll nicht so schwer geprüft werden; denken Sie so gering von uns, um zu glauben, wir seien aus so weiter Ferne gekommen, um Sie und die Ihren aus einem Besitz zu vertreiben, der nach dem Willen des Verstorbenen Ihnen gehört? — Welches Recht hätten wir zu solchen Ansprüchen?“

— Ihnen gab die Liebe, der ausgesprochene Wille des Verstorbenen ein höheres Recht, als uns, die er nie gekannt. — Auch mir ist es allerdings noch unerklärlich, wie es zugegangen, daß der gute Onkel uns so ganz vergessen konnte, da er doch stets mit der größten Liebe an unserer vereinigten Mutter, seiner Schwester, hing. — Haben Sie unter des Oheims Papieren gar keine Briefe von meiner Mutter gefunden?“

„Nein, nicht das Geringste; doch ich werde Licht in dieses Dunkel, bringen meine Gedanken sind unausgesetzt damit beschäftigt, mir für jenes Räthsel eine Lösung zu suchen“, entgegnete nachdenklich Baron Reichenbach. Nach einigen Augenblicken fuhr er lebhafter fort: „Doch, Edda, lassen Sie

punkt bleibt besonders die Dauergültigkeit des Gesetzes übrig. Die Regierung erachtete die Frist von zweieinhalb Jahren für zu knapp bemessen. Inzwischen ist Grund vorhanden, zu glauben, daß sich die Regierung, wenn sie die fünfjährige Frist nicht erlangen kann, sich mit einer dritthalbjährigen oder dreijährigen zufrieden geben wird.

Die „Prov.-Corr.“ schreibt: Unser Kaiser verweilt mit Ihrer Majestät der Kaiserin Augusta weiter in Baden-Baden: Unter der Gunst des schönen Herbstwetters macht die Freiheit der Bewegungen bei Sr. Majestät weitere erfreuliche Fortschritte. Ueber die weitere Ausdehnung des Aufenthalts des Kaisers in Baden-Baden und über einen möglichen Weise sich darauf anschließenden Aufenthalt in Wiesbaden sind endgültige Bestimmungen noch nicht getroffen, doch wird die Rückkehr Sr. Maj. nach der Hauptstadt kaum vor dem 1. November, vielleicht erst Mitte November erfolgen.

Der Kronprinz feierte heute die 25. Wiederkehr des Tages, an dem er zum Chef des österreichischen Infanterie-Regiments Nr. 20 ernannt worden ist. Er empfing Vormittags die aus Wien hier eingetroffene Deputation genannten Regiments. Zur Feier des Tages fand Nachmittags ein Diner von 30 Bedeckten statt.

Die Tabak-Enquete-Commission wird hier am 4. November zusammentreten, um die inzwischen eingegangenen Fragebogen zu sichten. — Die Commission zur Untersuchung der Lage der Eisenindustrie tritt am 5. November zur mündlichen Verhandlung mit den Sachverständigen zusammen.

Gegenüber den neuerdings wieder aufgetauchten Gerüchten über den Rücktritt des Cultusministers Dr. Falk und der Behauptung, daß seine Politik nicht mehr voll und ganz die Zustimmung des Reichskanzlers fände, wurde gestern im Reichstage die Thatsache constatirt, daß Fürst Bismarck sich vom Bundesrathstisch herunter in's Haus begab und eine sehr lange Zeit mit dem Cultusminister Dr. Falk, neben dem er sich setzte, in einer solch collegialen Weise conferirte, daß jedem Beobachter der Gedanke eines Zerwürfisses zwischen den beiden Ministern vollständig schwinden mußte.

Der hiesige Magistrat hat bereits der Stadtverordneten-Versammlung eine Vorlage zugehen lassen, Inhalts deren bei der Ankunft des Kaisers in Berlin zur Beleuchtung der der Stadtgemeinde gehörigen Gebäude und der öffentlichen Denkmäler eine Summe bis zu 50,000 Mk. bewilligt werden soll. Ueber den Empfang durch die Stadtbehörde und Stadtvertretung soll beschloffen werden, wenn Näheres über das Eintreffen des Kaisers bekannt ist. Danach scheint es, daß der Kaiser einen feierlichen Empfang bereits genehmigt hat, da ohne diese Genehmigung eine solche Vorlage nicht gemacht worden wäre.

Wer bisher noch glauben konnte, daß die Socialdemokratie nur auf friedlichem Wege ihre „Ziele“ zu erreichen strebe, dem werden die frechen Schlussworte, mit denen der Abg. Hasselmann in der gestrigen Reichstagsitzung die Rednertribüne verließ, die Augen öffnen. Der Wolf hat seinen Schafspelz abgelegt. Der genannte socialistische Abgeordnete schloß seine zweistündige Rede mit dem Ausspruch: „Bismarck möge an den 18. März 1848 denken!“

Eine Woche noch und das Schicksal des Socialistengesetzes wird entschieden sein. Wir wünschen und erwarten, daß eine Verständigung zwischen der Regierung und dem Reichstage erfolgt. Es wäre ein schweres Mißgeschick für das deutsche Reich, wenn diese Verständigung nicht erfolgte, ein Unglück, über welches nur diejenigen sich „leichter Herzens“ hinwegsetzen können, bei denen die Parteilichkeit jeden patriotischen Gedanken in den Hintergrund gedrängt hat. Glücklicher Weise haben wir heute keinen Anlaß, uns die Folgen eines solchen Ausganges vor Augen zu halten; die Dinge liegen so, daß wir eine befriedigende Wendung für gesichert halten.

Man darf einigermaßen gespannt darauf sein, schreibt die „Magd. Ztg.“, welchen Verlauf die gestrige Episode Bismarck-Sonnemann nehmen wird. Der Reichskanzler hat den Abgeordneten in Frankfurt in einer Weise angegriffen, die den Letzteren auf den Gedanken bringen dürfte, eine ein-

fache Gegenerklärung sei nicht ausreichend. Der Fürst ließ durchmerken, Herr Sonnemann stelle sich mit seiner Zeitung dem französischen Gouvernement zur Verfügung, so daß man aus der „Frankfurter Ztg.“ immer am ersten die Intentionen der pariser Regierung erführe. Für das Zutreffende dieser seiner Behauptung bezog sich der Fürst auf ihm zugegangene diplomatische Aufschlüsse, und der Zuhörer mußte den Eindruck gewinnen, als verfolge der Abgeordnete Sonnemann nicht bloß im Allgemeinen unedle Ziele, sondern er mache sich damit auch der französischen Regierung dienbar. Das würde, wie auf der Hand liegt, Landesverrath sein, und entweder thut Herr Sonnemann Alles, um diesen furchtbaren Vorwurf völlig zu entkräften, oder er ist als Mitglied des deutschen Reichstages moralisch unmöglich. Mehrliches wie die Episode Bismarck-Sonnemann hat sich im deutschen Reichstage bisher nicht zugetragen.

Holland. — Amsterdam, 8. Okt. Die Zweite Kammer der Generalstaaten ist durch eine königliche Botschaft von der bevorstehenden Heirath unterrichtet und zur Gutheißung der königlichen Wahl aufgefordert worden. Ein darauf bezüglicher Gesetzentwurf wurde gleichzeitig eingebracht. Die Kammer nahm die Mittheilung stumm entgegen. Das Stillschweigen der Volksvertretung ist eine Lehre für Wilhelm III., aber sie wird eben so wenig fruchten wie der Beschluß seines jüngsten Sohnes, des Prinzen Alexander, der sich nach Stuttgart in den Schooß seiner mütterlichen Familie zurückzieht. Prinz Alexander soll gesagt haben, er würde nie und nimmer sich darein fügen können, eine fremde, an die Stelle seiner von ihm abgöttisch verehrten Mutter, treten zu sehen. Wilhelm III. zieht sich die freiwillige Selbstverbannung seines jüngsten Sohnes wenig zu Gemüthe und betreibt auf's Eifrigste seine Heirath, welche bereits im Februar erfolgen soll. Der Prinz von Dranien wird ebensowenig wie sein jüngster Bruder der väterlichen Hochzeitsfeierlichkeit beiwohnen, wenn auch nicht ganz aus denselben Gründen.

### Vocales und Correspondenzen.

Ein hochbedeutungsvolles Fest steht uns für die nächste Woche bevor; wir meinen das Fest der **Einweihung unseres neuen Gymnasiums**. Wohl selten haben sich der Realisirung eines Projects solche Hindernisse entgegen gestellt, als dem Bau unseres Gymnasiums an der Stelle, wo sich jetzt dasselbe mit seinen mustergültigen inneren Einrichtungen zur Freude Aller befindet. Wir wollen nur so im Vorbeigehen an die „Gymnasialbaufrage“ im 18. Landtage erinnern, wo sich Staatsregierung und Landtag in einer Weise gegenüberstanden, wie wir es im Interesse des Staatswohls niemals wieder wünschen möchten. Sagen wir jetzt: Ende gut, Alles gut, und freuen uns über die vollendete Thatsache, wir haben alle Ursache dazu. Die Vorbereitungen zu den bevorstehenden Feierlichkeiten sind schon lange im Gange gewesen, so daß wir, wenn wir einen Blick auf das unten folgende offizielle Programm werfen, hochinteressanten Festtagen entgegengehen dürfen. Zudem wir nun für heute nur noch den Wunsch auszusprechen uns erlauben, daß am Dienstag, den 15. October, der Hauptfeier, unsere Stadt ihren besten Schmuck anlegen möchte, lassen wir hier das uns von offizieller Seite zugegangene Programm folgen:

### Programm

#### die Jubelfeier des Gymnasiums.

Montag, October 14, Abends, zur Vorfeier: Aufführung des Oedipus auf Kolonos von Sophokles (in der Uebersetzung von Donner und mit der Musik von Mendelssohn), durch Schüler der oberen Gymnasialklassen im Großherzoglichen Theater.

NB. Zu dieser Festvorstellung sind nur specielle Einladungen ergangen. Eine zweite Aufführung (gegen Entré für Jedermann) steht am Sonnabend, October 19, in Aussicht.

Dienstag, October 15., Morgens 11 Uhr: Versammlung der früheren und gegenwärtigen Schüler im alten Gymnasium. Festzug mit Begleitung der Capelle des Herrn

Hüttner durch die Mühlen-, Ritter-, Achternstraße, über den Marktplatz, Schloßplatz, innern Damm, Casinoplatz und Theaterwall zum neuen Gymnasium. Diejenigen Gäste, welche sich nicht im Zuge befinden, versammeln sich in der Vorhalle des neuen Gymnasiums. Hier erfolgt die feierliche Uebergabe des Gebäudes durch Herrn Bauinspector Wege im Namen der Staatsregierung an Herrn Director Dr. Stein, als Vertreter des Oberstudiencollegiums. Nachdem sich dann die Schüler (links) und die Gäste (rechts) zur Aula hinaufbegeben, findet die feierliche Einweihung des Gebäudes statt.

Um 2 1/2 Uhr versammeln sich die Gäste zum Festdiner im Casino und Abends 9 Uhr zum Festcommerz in der neuen Turnhalle (hinter dem Gymnasium).

Mittwoch, October 16. Den Schluß des Festes bildet der Festball im Casino, am Mittwoch Abend 8 Uhr. Es werden hierzu für alle geladenen Gäste (und nur diese haben Zutritt) Einzelbillets à 2 Mk. und Familienbillets à 3 Mk. ausgegeben. Letztere haben Gültigkeit für den Zuhaber und seiner Familie, einschließlich seiner noch nicht selbstständigen geladenen Söhne.

Alle Eintrittskarten sind am Montag, October 14, in Ferd. Schmidt's Buchhandlung zu entnehmen, wobei sich auch das Festmedaillon für die früheren und jetzigen Schüler des Gymnasiums ausgeben wird.

Für Naturfreunde, die sich gern Herbstbetrachtungen hingeben, dürfte nichts lohnender sein, als ein Ausflug nach dem idyllischen **Nastede**, welches jetzt seinen Herbstschmuck angelegt hat. Nichts ist für den wahren Naturfreund geeigneter, ihn in poetische Träumereien zu versetzen, als zu sehen, wie die Natur wieder langsam im Absterben begriffen ist, wie alles das, was wir im Frühling mit inniger Theilnahme entfallen sahen, woran im Sommer sich unsere Augen weideten, das grüne Laub der Büsche und Bäume, sich verfärbt, verwelkt und zu Boden sinkt, ein Sinnbild alles menschlichen Lebens. — Also auf nach Valencia!

Gestern traf unser früherer Pastor Herr **Dr. Späth**, jetzt Königl. Preuß. Kirchen-Inspector, von Breslau hier ein, um den bevorstehenden Jubiläums- und Einweihungsfeierlichkeiten beizuwohnen. Seinen vielen Freunden und Verehrern hieselbst wird diese Nachricht gewiß recht erfreulich sein.

Dem Vernehmen nach kaufte Herr Architect Spieste von Herrn Stadtdirector Kläve mann die an der Ecke der Bahnhof- und Gortopstraße hinter Kläve manns Garten belegene Baupläze. Herr Spieste soll beabsichtigen, auf diesen Gründen eine Reihe schöner Häuser zu erbauen, die der jetzt so sehr im Aufschwunge befindlichen Bahnhofstraße jedenfalls mehr zur Zierde gereichen werden, als die jetzt auf jenen Gründen stehende unglückliche hohe Platte, die schon manchem Passanten ein bedenkliches Kopfschütteln abnöthigte.

r **Atens**. Das Tagesgespräch bildet hier allgemein unsere Schulangelegenheit. Seit Anfang März d. J. ist nämlich der Hauptlehrer Harms hies. wegen verschiedener gegen ihn erhobener gravirender Anschuldigungen unter Verbeibaltung seines vollen Gehalts vom Dienste suspendirt, ohne daß in irgend einer Weise für ihn Ersatz geschaffen worden ist. Es fallen in Folge dieser Maßregel wöchentlich 10 Unterrichtsstunden aus. Allgemein glaubte man, daß unter diesen Umständen die gegen H. eingeleitete Untersuchung möglichst rasch Seitens des Ober-Schulcollegiums beendet werden würde. Leider hat man sich sehr getäuscht, indem noch immer keine Entscheidung in dieser Sache getroffen ist. Von den hiesigen Eingefessenen wird daher beabsichtigt, sich beschwerdeführend an die höchste Instanz — unsern Großherzog — zu wenden.

**Nordenhamm**. Im Laufe dieser Woche trafen hier 3 große Barkschiffe mit Naphta und Kohpetroleum für Bremer Rechnung ein.

Außerdem waren mehrere Getreideschiffe angemeldet, die aber wegen Mangel an Lagerraum abgewiesen werden mußten.

den Gedanken an irgend ein Engagement fallen: Sie mit Ihrer stolzen Seele würden die Hölle in einer Abhängigkeit finden, welche eine solche Stellung in ihrem unausbleiblichen Gefolge hat, wenn sie sonst auch in jeder Hinsicht angenehm wäre. Bleiben Sie hier und lassen Sie uns, bis Helle in das Dunkel kommt, den Besitz, das reiche Erbe, gemeinschaftlich genießen.“

Nur einen Moment rang das junge Mädchen mit seinen widerstrebenden Empfindungen, dann sagte sie fest: Nein, auch das nicht, Better! — Sie sprachen eben von meiner stolzen Seele: nun wohl, denken Sie, ich sei auch zu stolz, um dies Geschenk — nur als ein solches kann ich jetzt es betrachten — anzunehmen.“

Grollend ruhte sein Blick auf dem schönen, stolzen Antlitz des jungen Mädchens: doch sie sah innig bittend zu ihm auf und fuhr dann langsam fort: „Better, wenn ich Ihnen und der Welt unsere Ansprüche als eine gerechte Forderung zu beweisen vermag, dann will ich Ihren Vorschlag annehmen — nicht früher, und diesen Beweis zu erbringen, werde ich mit allen Kräften bemüht sein!“

Lächelnd entgegnete Baron Hans: „So werden wir prozessiren?“

„Mit Beweisen in der Hand,“ sagte munter, aber fest, Edda.

„Ich selbst werde Alles daran setzen, sie Ihnen zu verschaffen,“ bemerkte der Baron ernst.

Schweigend ritt das junge Paar weiter; die Pferde wurden in Galopp gesetzt, um Mary und Herrn von Bardelow zu erreichen. Ein allgemeines Gespräch wurde nun geführt und das Vorgeschickte nicht weiter erwähnt. Edda's Unterhaltung sprühte von Geist und Witz; sie war zufrieden mit sich selbst, denn sie hatte den ersten Kampf zwischen weltlichen Rücksichten und berechtigtem Stolz siegreich für letzteren bestanden, und sie fühlte, daß sie recht gehandelt.

IV.

Nastelos, nimmer ermüdend, hüpfen und spielten die

grünlich-schimmernden Wellen des majestätischen Rheins, Eine die Andere haßend, dann geschäftig weiter springend, als sei es immer die Aufgabe der Einen, die Andere zu verdrängen, um ein großes Ziel zu erreichen. Sie plätscherten und rauschten und stürzten dahin in ihrer Millionenzahl, immer neue waren es, die kamen und gingen, bis sie dort draußen am Gestade der Nordsee, an Hollands flacher Küste, sich mit dem Ocean vermählten. Alles grünte und blühte an den Ufern des stolzen, so herrlichen Stromes, Alles athmete junges frisches Leben, und mit neuer Schöpfungskraft sproßte und grünte es in der Natur nach dem Einzug des allbelebenden Frühlings.

Früh und neu, als hätte der Frühling es auch hervorgerufen, hob sich dort oben hinter Nebengeländen und vor dunkeltem Tannenhintergrunde ein weißes, luftig und kokett in die herrliche Landschaft blickendes Schloßchen ab. Alles daran war neu und blank; die breiten Marmorstufen, die schlanken Säulen der Vorhalle und die Ballustrade der Terrasse vom gleichen Gestein, die glänzenden Spiegelscheiben mit den prachtvollen gestickten Vorhängen, das spiegelblanke Parquet mit den dicken, weichen, kostbaren Teppichen, die schwellenden Polster und künstlich geschnitzten Möbel — Alles war kostbar, prächtig, elegant.

Mochte es das Neue sein, was ein Gefühl des Unwohllichen hervorrief, oder fehlte das gewisse Etwas, welches Räumen, mögen sie kostbar oder einfach sein, das Behagliche, Anmuthende giebt — genug, das erwähnte Schloßchen machte noch nicht den Eindruck der Behaglichkeit. Die Gemächshäuser, die Gartenanlagen machten wie auch die wenig zurückliegenden Remisen und Stallungen, noch so sehr den Eindruck des Neuen, schnell Geschaffenen, Alles war so frisch, nirgends ein vergessenes Stäubchen in irgend einem Winkel zu bemerken. Nur die hohen Linden, Eichen und Buchen, welche zwischen der Besitzung — und zu ihr gehörend — und dem ausgedehnten, dicht mit Nadelholz bestandenen Staatsforst den Wildpark bildeten, der sich hinter dem

Schloßchen an den Garten im englischen Geschmack anschloß, reckten ihre alten Häupter und knorrigen Aeste hoch empor, und ihre Wimpel rauschten und flüsternten sich wohl die Mähr zu von dem da unter ihnen wie durch Zauberspruch entstandenen Feenschloßchen. Sie allein waren die Zeugen vergangener Zeiten und schienen sich inmitten dieses jungen Lebens ihres Alters zu schämen.

(Fortsetzung folgt.)

### Der Haupthahn.

Eine Chestands-Humoreske von R. M.

Es war ein kleines gemüthliches Zimmer, eine ächte Stammkneipe. Aber die Stammgäste hatten sich bereits bis auf zwei verlaufen, die Nacht war weit vorgerückt, der Wirth schnarchte am Ofen und doch gelang es ihm nicht, die zwei auch noch wegzuschmarcken.

Der eine Gast sah auf seine Uhr. „Noch nicht ganz um zwei, wir müssen noch eins trinken. He, Wirth!“

Ein kräftiger Schnarch, aber kein Zeichen des Wachseins ertönte vom Ofen.

„Wir können auch gehn,“ meinte der andere Gast. „Was, Schwager? Du, ein Studio, schlägst Dich auf des schlaftrunkenen Wirthes Seite? Noch eins, ich laß es selbst ein. Der Bierapparat ist mir nicht unbekannt, ich bin Techniker.“

Und so geschah's. Es schlug zwei Uhr. „Nun ist's gerade Zeit, trink aus, Schwager!“

Der Studio schüttelte den Kopf ob des plötzlichen Umschlags aus Verzögerung in Eile, sagte aber nichts und trank rasch aus; das war ihm eine kleine Leistung. Sie gingen.

So war's nun schon gewesen seit den drei Wochen, die er als Ferienzeit bei seinem Schwager verlebte hatte. Sie saßen alle Abende mit den anderen Stammgästen zusammen,

# Verhandlungen des Stadtraths

vom 11. October.

1. Nach dem Brandkassengesetz vom 16. August 1861 ist alle 5 Jahre eine allgemeine Prüfung der Versicherungs-Anschläge vorzunehmen. Als Abschätzer wurden hierzu auf Antrag des Magistrats die Herren Maurermeister Clemen und Zimmermeister Wempe senr. vom Stadtrath gewählt.

2. In Folge des Fortschreibungs-Gesetzes wurden zu Gemeinde-Abschätzern gewählt die beiden oben genannten Herren, sowie die Herren Bau-Unternehmer H. Fröstlich und Zimmermeister W. Meyer. Von diesen vier Vorgeklagten wird vom Großherzoglichen Verwaltungsamt einer zum Gemeinde-Abschätzer und einer zu dessen Stellvertreter designirt.

3. Dem Stadtrath wurde vom Magistrat die Mittheilung gemacht, daß eine Neupflasterung der Ziegelhofstraße und eine Verbreiterung derselben in der Strecke von der Einmündung der Johannisstraße bis zu Bestrups Hause in Aussicht genommen sei. Die betr. Anlieger hätten sich zur unentgeltlichen Abtretung des zur Verbreiterung nöthigen Areals bereit erklärt, bis auf einen, den Briefträger Gröhne, welcher nur gegen entsprechende Entschädigung abtreten wolle. Der Magistrat ersucht daher den Stadtrath, ihm zu der verlangten Entschädigung die Summe von 130 Mark zur Verfügung stellen zu wollen. Der Stadtrath lehnte diesen Antrag richtiger Weise ab, indem er davon ausging, daß man bei einem einzelnen Anlieger keine Ausnahme machen dürfe, weil man sich sonst künftig in ähnlichen Fällen leicht hierauf berufen würde. Die Straßenverbreiterung wird daher vorläufig an Gröhne's Gründen leider noch nicht stattfinden können.

4. Hierauf wurden die für das nächste Jahr erforderlichen 35 Schöffen nebst 4 Ersatze Schöffen gewählt.

5. Fortsetzung der Berathung über das Statut, betr. das Feuerlösch- und Rettungswesen. Erledigt wurden mit einigen kleinen Aenderungen die Paragraphen 5 bis 12. Ausführlicheres hierüber theilen wir nächstens mit.

6. Als vertraulich stand noch auf der Tagesordnung das Gehalts-Regulativ für die städtischen Lehrer und Lehrerinnen, wie solches von der dazu gewählten Commission einstimmig festgestellt ist. Wegen Kürze der Zeit gelangte dasselbe jedoch heute nicht mehr zur Berathung.

## Prinz Heinrich von Preußen.

Aus Anlaß der Einschiffung des Prinz Heinrich bringt die Kieler Zeitung einen Leitartikel, der mit folgenden Worten schließt: „Möge ein gütiges Geschick den Prinzen, die Freude seines hohen Hauses, die Hoffnung der Marine und des Volkes, in seinen Schutz nehmen; möge die schnellsegelnde Corvette von ihrer Friedensmission glücklich und in Frieden nach zwei Jahren zurückkehren in die heimischen Gewässer. Möge Gott den Prinzen Heinrich bewahren und möge er heimkehren als echter Königsleutnant der deutschen Flotte!“

Professor Klaus Groth veröffentlicht durch die Kieler Zeitung in Veranlassung der Einschiffung des Prinzen Heinrich von Preußen auf der Corvette Prinz Adalbert zu einer zweijährigen Seereise folgendes Gedicht:

Uns künfti Admiral!  
Prinz Heinerich to'n 7. October.  
Nu richt di hoch, du Königskind!  
Nu gehst dat rut in See!  
De Segeln düht sik in den Wind —  
Nu red de Hand noch mal geswind:  
To'n letzten mal: ade!

En letzten Kus, en letztes Wort —  
Wi weet ja, wen dat gelt:  
Dat geit vun Vader un Moder fort,  
Dat geiht hinut von Ort to Ort  
Un rundum un de Welt.

Doch heet dat Gangspill of en Klang,  
As gung dat bet an't Hart —  
En Seemann is dat as Gefang,  
Dat singt em to: Nu man ni bang!  
Un denn en glückli Fahrt!

Un steihst du denn un fühlst torügg,  
Wo Land un Strand verswindt —  
Denn wisch de Thran'n di ut Gesicht,  
Denk an den swaren Affsheed nich,  
Du büst en Königskind!

Na di dar süht de Seemann rop  
Bun'n Schippsjung bett to'n Maat,  
Un heet dat: Prins is baden op!  
So hevt sik jede Hart un Kopp,  
De seewarts mit di gat.

Un kumt för uns de Dgenblick,  
Wo Schipp un Hof verwindt,  
So denkt, mit Vader un Moder glic,  
Mit uns dat ganze Dütche Nief:  
Gott seg'n dat Königskind!

Wi wünsch ju all en glückli Fahrt  
Un fröhli Wedderkehr.  
Bleevt uns in Gnaden wul bewahrt,  
Un maht uns deutschen Nam und Art  
Rund um de Welt en Ehr!

Doch ward ju mal dat Weltmeer sehn  
In Storm un Wogenhall,  
Denn — vun den Kopp bet an de Lehn —  
Denn wief' du di as Kaiserszöhn,  
As künfti Admiral!

Un nu „Jahrwol“ denn noch en mal,  
Un noch en letzten Blick!  
Dar — mit de leht Kanonenschall:  
En Kaiserwedder överall  
Un Hohenzollernglück! Claus Groth.



## Kampfgemeinschaft zu Oldenburg.

Nächste Versammlung: Donnerstag, den 17. d. Mts.  
Freitag, den 18. d. Mts. (Erntedankfest): **Ausmarsch**  
der Kameraden nach Loyerberg, Rastede. Versammlung  
Morgens 7<sup>1/4</sup> Uhr bei Bartholomäus Gasthause an der  
Seilgengestirstraße.

Um recht zahlreiche Betheiligung bittet  
Der Vorstand.

## Humouristisches aus dem Soldatenleben.

— Als der Graf von France durch eine Kugel am Knie verwundet worden war, machten die Aerzte viele Einschnitte neben der Wunde. Er ließ dies eine Weile ruhig geschehen, dann aber fragte er: zu welchem Zwecke man sein Knie so sehr zerfetzt? „Wir suchen die Kugel,“ war die Antwort. „Ei, meine Herren, warum haben Sie mir das nicht gleich gesagt? Ich habe sie ja in der Tasche!“ rief der Graf lachend.

## Briefkasten.

Artikel „Nichtest des Kirchenbaues in Burchave,“ „Das Wachstum der Stadt Oldenburg,“ „Für Obstküchter,“ „Nadortferstraße“ u. s. w. in nächster Nummer.

## Allgemeine Verloofungs-Tabelle.

Badische 35 fl. - Loose von 1845.

131. Verloofung am 30. Septbr. 1878,

zahlbar 1. April 1879.

Hauptgewinne:

à 40,000 fl. N <sup>o</sup> 203011.
à 10,000 fl. N <sup>o</sup> 108795.
à 4,000 fl. N <sup>o</sup> 336244 394906.
à 2,000 fl. N <sup>o</sup> 37427 158694 160446 371098.
à 1,000 fl. N <sup>o</sup> 8106 108761 162316 162324
176325 176331 207641 255042 281453 293380 331454
398170.
à 250 fl. N <sup>o</sup> 13081 28050 37412 38844 46914
46926 58190 64305 79825 99580 158679 159210
171473 180185 183164 220246 266177 281473
308193 311204 325216 336225 382158 388286 398954.

## Oldenburgische Spar- u. Leih-Bank. Coursbericht

vom 12. October 1878.

	gekauft	verkauft
	9/10	9/10
4% Deutsche Reichsanleihe (Kl. St. im Verkauf 1/4% höher.)	95,30	96
4% Oldenburgische Consols. (Kleine Stücke im Verkauf 1/4% höher.)	98,50	99,50
4% Stollhammer Anleihe	98	99
4% Zeversche Anleihe	98	99
4% Landtschaftliche Central-Pfandbriefe	94,50	95
3 1/2% Oldenb. Prämien-Anl. per St. in Mart	—	138,50
5% Gutin-Libeder Prior.-Obligationen	103	104
4 1/2% Lübeck-Büchener garant. Prioritäten	101,75	—
4 1/2% Bremer Staats-Anleihe von 1874	101,25	102,25
4 1/2% Carlshofer Anleihe	101,25	—
4 1/2% Westpreussische Provinzial-Anleihe	100,75	101,25
4% Preussische consolidirte Anleihe (Kl. St. im Verkauf 1/4% höher.)	95,60	96,30
4 1/2% Preussische consolidirte Anleihe	104,40	105,40
4 1/2% Schwedische Hypoth.-Pfandbriefe	92,25	—
5% Pfandbr. der Rhein. Hypoth.-Bank	101,50	—
4 1/2% do. do.	96	97
Oldenburgische Landesbank-Actien	126	—
(40% Einz. u. 50% Z. v. 1. Jan. 1878.)		
Oldenb. Spar- u. Leih-Bank-Actien	136	—
(40% Einz. u. 40% Z. v. 1. Jan. 1878.)		
Oldenburgische Eisenhütten-Actien (Augustfehn)	—	—
(5% Zins vom 1. Juli 1878)		
Oldenburger Versicherungs-Gesellschafts-Actienpr. Stück ohne Zinsen in Mart	—	305
Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 i. M.	168,55	169,35
„ „ London „ 1 Pfr. „ „	20,42	20,52
„ „ New-York i. Gold „ 1 Doll. „ „	4,16	4,23
„ „ do. i. Papier „ 1 „ „	4,14	4,21
Holländ. „ Banknoten für 10 Gldn. „ „	16,73	—

## Marktpreise.

Sonnabend, den 12. October.

	Mark	Pf.
Roggen	2	15
Gerste	—	—
Hafer	—	—
Buchweizen, 30 Pfd.	1	70
Bohnen, à Liter	—	—
Erbsen, „ „	—	—
Kartoffeln, à Scheffel	1	15
Wurzeln	—	80
Strohballen, 100 Stück	5	—
Frischer Speck, à 1/2 Kilogr.	—	—
Geräucherter do.	—	70
Rindfleisch, à 1/2 Kilogr.	—	60
Kalbsteck, „ „	—	35
Hammelfleisch, „ „	—	50
Schweinefleisch	50	55
Schinken, ger. 1/2 Kilogr.	—	85
Metzwürste, frische	—	—
Eier, à Duzend	—	65
Butter, à 1/2 Kilogr.	1	05
Zwiebeln, (Scharlotten) à Scheffel	—	—
Unen „ St.	—	—
Hühner „ „	—	—
Rebhühner à St.	—	—
Krammetsvögel à St.	—	—
Hafen à Stück	—	—
Weißer Kohl, 100 Köpfe	5	—
Blumenkohl, à Kopf	—	—
Apfel, à Scheffel	—	—
Birnen, „ „	—	—
Zwetschen, à Scheffel	—	—
Kronsbieren à Liter	—	15

bis diese alle gegangen waren; sie beide wünschten allen Andern eine recht gute Nacht und schlugen sich selbst den größten Rest dieser Nächte um die Ohren. Es wurde um eins, um zwei, um drei, je nach Bedarf. Der Studio blieb sitzen, der liebe Schwager — Gasinspector war er — blieb sitzen, die Professoren lasen in den Ferien kein Colleg, das Gasmachen besorgten die Gasarbeiter. Nur das Eine verstand der Student nicht, daß der Schwager stets zum Aufbruch drängte, so wie eine Stunde herum war, gleichviel welche.

Heute nahm er sich vor, den Grund zu erforschen; die Frage schwebte lange auf seinen Lippen. Er ließ sie jetzt abschweben.

„Ach so,“ meinte der Gasinspector unbefangen. „Das willst Du wissen? Eigentlich ist es ein Ehegeheimniß. Aber wenn Du mir versprichst, Deine gute harmlose Schwester durch kein unnißes Ausplaudern zu betrüben. —“

„Ich versprech' es.“

„Schön, Handschlag an Eidesstatt! Also Deine liebe Schwester, mein herzensgutes Weibchen, hat die Neigung zeitig schlafen zu gehen. Das ist bei mir nicht der Fall.“

„Nein.“

„Nun geht Jeder von uns Abends seiner Neigung nach, sie zu Bett, ich zu Bier. Sie schläft sanft und fest, ich bleibe munter, recht munter. Nun komme ich nach Hause, jedesmal wenn irgend eine Stunde eben geschlagen hat. In der Auswahl bin ich nicht eigensinnig. Sie wacht halb auf, wenn ich in die Schlafstube trete und fragt schlaftrunken: „Welch Zeit — ist — es — denn —?“

„Ein viertel elf, mein Liebchen“ und in dem Augenblick macht es ihm! auf dem Kirchthurm, in dessen Nähe wir wohnen. „Hörst Du, es schlägt ein Viertel.“

„Ach ja!“ ruft sie gedehnt und dieses einfache Bin kullt sie wieder ein. Was es später voll schlägt, thut mir keinen Schaden. So bin ich denn seit Jahren alle Abend um ein viertel elf bei meinem Weibchen, ohne daß

ich mich streng an die Zeit zu binden brauche. Sie ist glücklich in ihrem Wahne. Ja in letzter Zeit fragt sie gar nicht mehr, sie wacht nicht mehr auf, wenn ich komme, so groß ist ihr Accommodationsvermögen an die gegebenen Verhältnisse. Hermann, lieber Schwager, nochmals deine Hand: störe meine zufriedene Ehe nicht!“

Sie standen vor der Gasanstalt, es war zehn Minuten nach zwei. „Das ist gerade recht“ jagte der Inspector und drehte den Schlüssel in der Hausthür. —

Also das war des Räthfels Lösung! Die Schwester hatte den Bruder seit den vollen drei Wochen seines Hierseins noch nie gefragt, wann sie Abends nach Hause gekommen seien; nun erklärte sich das. Aus freien Stücken hatte Hermann auch nicht davon gesprochen, er war kein Renommist. Und doch — und doch. Es ging ihm etwas nicht aus dem Sinne.

Am Morgen nach der geständnißvollen Nacht beobachtete Hermann die Schwester genauer als sonst, er hatte einen Hintergedanken, er sah sie sich darauf hin an, er glaubte des Hintergedankens Kern mit der Erscheinungen Flucht in richtigen Zusammenhang gebracht zu haben.

Die Schwester war eine seelengute Frau, sie war die Güte und Sanftmuth selbst, so war sie schon als Mädchen gewesen, und in dem Punkte hatte sie sich nicht verändert, in den paar Jahren ihrer Ehe, seitdem sie Hermann noch nicht wieder gesehen hatte. Aber in einem andern Punkte. Das rüftige, muntere Wesen der Jugend schien jetzt, da Hermann scharfer hinblickte, nicht mehr voll vorhanden zu sein, eine gewisse körperliche und geistige Müdigkeit legte sich schleierhaft über ihr ganzes Thun. Mit voller Liebe hing sie an ihrem Gatten, aber die Liebe schien mehr die Conjugation der passiven Formen zu sein. Der Gasinspector übrigens, ein ehrenwerther, in der ganzen Stadt geachteter Mann, vergötterte seine Frau.

Hermann, gerade aus im Denken und Handeln, trat plötzlich vor sie hin.

„Dir fehlt etwas.“

„Mir? Wie kommst Du darauf? Ich befinde mich vollkommen wohl.“

„Das ist nicht wahr. Höre, Dein Mann ist ausgegangen, er kommt vor einer Stunde nicht wieder. Beichte mir. Wenn's nicht ohne Thränen abgeht, hast Du Zeit genug zum Trocknen. Und gegen rothe Augenlider hilft ein nasses Tuch. Ich weiß das, ich bin Mediciner.“

„Hermann, Du bist —“

„Ich will wissen, was Dir fehlt. Rasch, ehe die Zeit verstreicht. Ich helfe Dir, wenn's möglich ist.“

„Hermann, ich kann nicht —“

„Ala, da sind schon die Thränen. Du kannst nicht? Du kannst den Anfang nicht finden. Ich werde die Einleitung machen. Dein Mann, sonst so brav, behandelt Dich aber doch manchmal schlecht. So fäng't's an. Nun fahre fort.“

Schluchzend warf sich die Schwester dem Bruder an den Hals. Schwere Thränen rollten auf seine Sammtpejsche herab.

„Mein, nein, Hermann, mein Mann ist der beste auf der Welt —“

„Kennst Du die andern so genau?“

„Spotte nicht. Er ist gut. Nur einen Fehler hat er.“

„Ist's ein gefeßlicher?“

„Aber Hermann, ich verstehe Dich nicht. Höre nur, er — betrügt mich.“

Hermann nickte leise. „Also doch!“

„Betrügt mich alle Tage.“

„Das ist die Anklage. Nun die Begründung.“

„Denke Dir nur, ich habe immer geglaubt, er sei ein ordentlicher, solider Mann, aber nun weiß ich, das ist er nicht, durchaus nicht. Ach das ist entsetzlich.“

„Entwickle mir mal Deine Begriffe über Solidität.“

(Fortsetzung folgt.)

# Großherzogliches Theater.

15. Vorstellung im Abonnement:

## Ein Wintermärchen.

Schauspiel in 4 Aufzügen von Shakespeare.  
Für die deutsche Bühne neu überfetzt und bearbeitet von Franz Dingelstedt. Musik von Fr. v. Flotow.

### Kirchennachricht.

Sonntag, den 13. October:

1. Hauptgottesdienst (8 1/2 Uhr): Pastor Willms.  
(Ges.-Nr. 12, 1-4; 7, 3; 13, 1-4; 5; 17, 2.)
  2. Hauptgottesdienst (10 1/2 Uhr): Geh. Ob.-Kirchenrath Dr. Nielsen.  
(Ges.-Nr. 5, 1-3; 7, 4; 83, 1-4; 8; 18, 2.)
- Garnisonkirche.  
10 Uhr Gottesdienst: Divisionsprediger Dr. Brandt.  
Am Erntefeste, Freitag, 18. October:  
1. Hauptgottesdienst (8 1/2 Uhr): Pastor Brake.  
2. Hauptgottesdienst (10 1/2 Uhr): Pastor Roth.  
Bibellehre (2 1/2 Uhr): Pastor Brake.

### Anzeigen.

Die von der Eisenbahn-Bauverwaltung angelegte und mit gutem Erfolge betriebene Ziegelei und Sägerei zu Hofstine, Station Hüntlosen der Bahn Oldenburg-Osnabrück, soll, nachdem der eigene Bedarf an Steinmaterial gedeckt ist, mit Antritt zur nächsten Ziegelcampagne durch die Eisenbahn-Direction zum öffentlichen Verkaufe gebracht werden.

Beschreibung und Bedingungen sind gegen Copialien aus der Bau-Registatur zu beziehen und im Termine einzusehen, in welchem Kaufliebhaber zur Besichtigung der Anlagen und Einziehung näherer Erkundigungen Gelegenheit finden.

Der zweite Auffatz findet an Ort und Stelle am Sonnabend, den 19. October, Vormittags 11 Uhr, statt und wird, wenn hinlänglich geboten wird, ein dritter Auffatz nicht stattfinden.

Kauflustige werden auf die hervorgehobenen Worte besonders aufmerksam gemacht unter dem Hinweis, daß es zweckmäßig sein wird, etwaige Anträge auf Aenderung oder nähere Bestimmung der Verkaufsbedingungen spätestens im Verkaufstermine genau formulirt vorzulegen.

Oldenburg, 1878 October 3.

Eisenbahn-Direction.  
Ramsauer.

Zum beginnenden Confirmanden Unterricht empfehlen wir:

### Die Ordnung

des Heils und der Seligkeit.

Ein Leitfaden für den Confirmanden-Unterricht.

nach G. G. Fuhrmann frei bearbeitet.

Von

C. Ramsauer,  
Pastor in Osterburg.

Preis 40 Pf

Falls die Einführung beabsichtigt wird, senden wir gerne vorher auf Wunsch ein Exemplar gratis.

Oldenburg. Bültmann & Gerriets.



Aug. Schmidt,

Oldenburg, Heiligengeiststraße 30,

empfehlst sein Lager von goldenen und silbernen Herren- und Damen-Uhren, sowie in Regulatoren, Pendulen, Schwarzwälder-Uhren, Pariser Weckern und Amerikanischen Uhren, Ketten u. s. w. in großer Auswahl unter Garantie zu den billigsten Preisen.

Oldenburg

### Gesangbücher,

fein, mit Goldschnitt, in Leder und Sammet gebunden, sowie einfach für den Schulgebrauch, halte bestens empfohlen. Wiederverkäufer erhalten hohen Rabatt.

Otto Lambrecht.

### J. M. Janßen

in Oldenburg, innerer Damm 3.

Färberei für seidene, wollene und halbwoollene Kleiderstoffe; Möbelfstoffe, Gardinen u. s. w.

Färberei für unzertrennte und zertrennbare Mäntel, Paletots, Röcke, Beinleider u. s. w.

Färberei für Wollgarne, Strick- und Stücgarne, Schlafdecken, Leibjaden, sowie Strickwaaren jeder Art, in echten und giftfreien Farben.

Für einen Tanz 1 Mk. bis 1 Mk. 50 Pf. zu zahlen ist gewiß den meisten Klavierspielern zu theuer; da erscheint jetzt im Verlage von Reinhold Pabst in Delitzsch eine hübsche Sammlung von Tänzen und Märchen, welche durch ihre Billigkeit gewiß jedem Klavierspieler willkommen sein werden, zumal dieselben nicht so schwer zu spielen und dabei sehr melodios sind. Bis jetzt sind erschienen:

Hoffnungsstrahlen-Walzer; Emilien-Rheinländer; Bertha-Volta von W. Ehrich; Dorotheen-Walzer; Chinesen-Volta; Kommt zu mir mein Schatz (Rheinländer) von P. Ciche; Frühlingswalzer von F. Klepzig u. Preis jeder Piece 40 Pf

Oldenburg.

### Joh. Maler,

Klempnermeister,

Nadorsterstraße 2.,

empfehlst alle in sein Fach schlagende Artikel, namentlich Lampen, Koch-Apparate, lackirte Eimer u. s. w.

### Literatur.

Soeben erschien in unserm Verlage:

## Die Kinder vom Seeligsberg.

Eine Erzählung vom Luzerner See.

Aus dem Englischen frei überfetzt

von

Mlice Salzbrunn.

Verfasserin der preisgekrönten Novelle „Stilleben“ u.

14 Bogen stark, auf milchweißen Imperial gedruckt.

Preis: fein cart. Mark 4.50., eleg. geb. mit Goldschn. 6 Mk.

Ueber das vorliegende Buch der rühmlichst bekannten Schriftstellerin gingen uns von sachverständiger Seite folgende Urtheile zu:

1. „Die Erzählung wird sicher von Jedem mit großer Freude gelesen, sie ist geradezu entzückend, fesselnd fürs Gemüth und deshalb auch bei ihrer religiösen Färbung doch gewiß den Vertretern der verschiedensten Glaubensrichtungen zusagend. Dazu kommt die getreue Schilderung des Schweizer Lebens und der landschaftlichen Reize; kurz, sie wird Alt und Jung gefallen und nebenbei für Viele angenehme Reiseerinnerungen wachrufen“ u.
2. „Der Inhalt ist wohl vorzugsweise für die reifere Jugend bestimmt, aber auch der Erwachsene bekommt bei dem Lesen ein Gefühl, wie es etwa ein erquickender Regen nach lange anhaltender Dürre verursacht; man empfindet es wie eine Wohlthat, in unserer ideallosen materiellen Zeit ein solches Buch zu lesen.“

Wir empfehlen diese Neuigkeit, die sich sowohl wegen des spannenden Inhaltes als auch wegen der eleganten Ausstattung besonders zu Geschenken eignet, allen Bücherfreunden.

Oldenburg.

Bültmann & Gerriets.

Soeben ist ausgegeben die I. Abtheilung von

## Allgemeine Geschichte

in Einzeldarstellungen.

B. Kugler, S. Lesmann, M. Philippson, Eberh. Schrader, Bernh. Stade, Alfr. Stern, Otto Walk, Ed. Winkelmann herausgegeben von Wilhelm Duden. Mit kulturhistorischen Illustrationen. Ungefähr 40 Bände, vollständig in etwa 6-7 Jahren. In ca. 100 Abtheilungen à 3 Mark.

Die erste Abtheilung, sowie ein ausführlicher Prospekt ist in jeder Buchhandlung zu haben.

Berlin.

SW. Bernburgerstr. 35.

G. Grote'sche Verlagshandlung.

In Oldenburg bei Bültmann & Gerriets, Langestraße 76.

## Das Wochenblatt.

Eine Chronik fürs Haus.

Im Grote'schen Verlage. — Redaction: Fritz Mauthner.

Wöchentlich 2 Bogen, Preis des Quartals 2 Mk.

Das Wochenblatt will, unabhängig von der Illustrationsneigung des Tages und alle Kräfte nur dem geistigen Inhalte zuwendend, gebildeten Familien eine Hauschronik sein, die edle Unterhaltung mit anregender Belehrung verbindet, auch allen wichtigen Culturerscheinungen Beachtung widmet. Der Preis ist so mäßig gestellt (2 Mk. pro Quartal), daß die allgemeinste Verbreitung gewährleistet sei.

Man abonniert in den Buchhandlungen und Postanstalten.

In Oldenburg bei Bültmann & Gerriets, Langestraße 76.

### Oldenburg, Bahnhofstraße. Mein Rollfuhrwerk und Speditionsgeschäft

zur Beförderung von Möbeln und Gütern aller Art von und zur Bahn halte unter Zusicherung prompter und billiger Bedienung angelegentlichst empfohlen.

F. W. Deus.

### Geschäfts-Eröffnung.

Mit dem heutigen Tage eröffne ich Ecke der Rosen- und Bahnhofstraße eine Bäckerei und Conditorei. Indem ich prompte und reelle Bedienung verspreche, bitte um vielen Zuspruch.

Wilh. Feldmeyer.

Oldenburg. Die reichhaltige Volksbibliothek vor dem Heiligengeistthore bietet dem lesenden Publikum gute Lectüre. Der Vorstand ladet bei den ankommenden langen Winterabenden zur fleißigen Benutzung ein und erinnert daran, daß der Beitritt für das laufende Halbjahr gegen eine Zahlung von 50 Pf. erfolgen kann. Jährlicher Beitrag 1 Mark. Bibliothekar Herr Wachtmeister a. D. Geister, Kriegerstraße 14.

### Schreibunterricht.

Der Winter-Cursus im Schönschreiben beginnt am 21. d. Mts.

Die Unterrichtsstunden sind: von 8 bis 9 Uhr resp. von 9 bis 10 Uhr Abends.

H. Westing.

### Capkenburg.

Oversten. Am Sonntag, den 13. October:

Tanzmusik.

Anfang 4 Uhr.

Gerh. Martens.

### Hotel zum Lindenhof.

Am Sonntag, den 13. Octbr.:

### Tanzparthie,

wozu freundlichst einladet

H. Strudthoff.

### Schützenhof zum Ziegelhof.

Am Sonntag, den 13. Oct.:

### Großes Concert

ausgeführt von der Capelle des Oldenb. Inf.-Reg. Nr. 91 unter Leitung des Kapellmeisters Herrn Hüttner.

Anfang 4 Uhr. Entree 30. Pf.

### Nach dem Concert: Ball.

Hierzu ladet ein

Aug. Bargmann.

Oldenburg. Am Sonntag, den 13. Octbr.:

### TANZMUSIK,

wozu ergebenst einladet

B. Keller.